

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

59 (11.3.1907)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Karlsruhe, Montag den 11. März 1907.

27. Jahrgang.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. —
Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf.,
vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich
60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10. durch den Briefträger
ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Poststraße 34.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Erscheinenszeiten der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Total-Interate
billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von An-
zeigen für nächste Nummer donnerstags 1/2 9 Uhr. Größere Interate müssen
tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden
der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 59.

Die Konkurrenz als Mörderin.

Unter holländisches Parteiorgan „Der Volk“ be-
trachtet in einem Leitartikel die Ursache des schreck-
lichen Schiffsbruchs bei Hoek van Holland. Fest-
hält, daß es ein Sturm war, wie ihn alte Seeleute
nur selten mitgemacht hatten. Und noch lange Zeit
nach dem Unglück dauerte dieser Sturm. Die Frage
nach dem Ursache war die denkbar ungünstigste. Es lag
über einen breiten Hafendamm von schweren
Schiffen, an beiden Seiten lag eine Hälfte des Schiff-
flottes im Wasser. Nur weil das Westerteil länger war
als das Norderteil, blieb es aus dem Wasser hervor-
ragen. Man begreift aber, was an einem solchen
Sturm in vollem Sturm die Brandung bedeutet.
Die Frage, ob irgendwo bessere Rettungsmittel ge-
braucht wären, muß verneint werden, und daß es an
wenigen Rettern nicht fehlte, ist bewiesen.

Aber etwas anderes kommt in Frage. Der Nie-
derländische Kapitän Dumeband, ein bekann-
ter, erfahrener Seemann, hat in einem Interview
im „Handelsblad“ darauf hingewiesen, daß er dieses
Unglück in diesem Zeitpunkt nie unternommen
hätte. Kapitän Dumeband kam in derselben Nacht,
am Mittwoch auf Donnerstag, mit seinem Schiff
„Hermes“ vor den Hafen von Amstelveen (dem Ein-
gang zum Nordsee-Kanal, der von Amsterdam im
Norden liegt). Der Hafeneingang von Amstelveen
ist derselbe, als der von Hoek van Holland.
Aber er vor dem Eingang war, hat er es nicht ge-
wagt, hineinzufahren, sondern ist umgekehrt und
hat bis Mittag gewartet. Aber, so sagte Kapitän
Dumeband, das dürfen die Passagierboote nicht,
die wissen nicht, so will es die Gesellschaft. Die Fahrt
von Amstelveen nach Hoek van Holland ist eine der
wichtigsten Verbindungen zwischen London und dem
Kontinent. Die Gesellschaft, die diese Linie betreibt,
führt eine scharfe Konkurrenz mit der „Katastrophe
Verbond“, welche über Blissingen—Cueenborro die
gleiche Verbindung darstellt, und diese beiden Gesell-
schaften bestreben die Passagiere bei zwei verschie-
denen Eisenbahngesellschaften. Ueber Hoek van
Holland können sie auf die „Holländische Eisen-
bahngesellschaft“, über Blissingen auf die „Gesell-
schaft zur Exploitation von Niederländischen Staats-
bahnen“. Die erste bringt die Passagiere über Salz-
bergen, die zweite über Emmerich nach Deutschland.
Beide Gesellschaften konkurrieren in Schnelligkeit
einander, aber auch wieder gegen die Linie Dün-
kerque—Dover, um vorzuziehen, daß ihr die engli-
sche Post, welche jetzt bei der holländischen Gesell-
schaft ist, durch die belgische abgenommen wird.
Sobald die Linie Dover—Dünkerque etwas schneller ist,
kann die deutsche Postverwaltung, und alles wird
auf Spiel gesetzt, um den Kampf zu gewinnen.
Wollte die Linie Amstelveen—Hoek van Holland etwas
länger als die von Blissingen—Cueenborro, und
wollte länger als Dünkerque—Dover, hat sie bis jetzt nur
die Befähigung bekommen, machte sich aber immer eine
Wettbewerbsfrage daraus, bei jeder Witterung zu fahren
und immer zur bestimmten Zeit anzukommen.
Daher mußte der Kapitän Precious den fast un-
möglichen Eingang forrieren, und konnte er nicht
etwas den Tagesanbruch abwarten. Kapitän Dume-
band sagt, es sei möglich, daß etwas am Schiff
schief unklar geworden sei, die Katastrophe sei
aber auch ohne dies möglich gewesen. Bei einem
solchen Wellenschlag kann es vorkommen, daß die
Schraube aus dem Wasser schlägt. Dann ist doch
schon ein Augenblick fernerlos, und gerade in
diesem Augenblick kann es gepakt werden und, wenn

die gefährliche Stelle dann so nahe ist, wie es hier
der Fall war, verloren sein. Da liegt also die Ur-
sache der Katastrophe: Die Konkurrenz einiget
kapitalistische Gesellschaften untereinander. Die
Gesellschaft „Jeeland“, eine Unternehmung der holländischen
Staatsbahn-Gesellschaft, brüstet sich da-
mit, daß ihre Boote bis jetzt noch nie zurückgekehrt
sind. Beim dichtesten Nebel, beim schrecklichsten
Sturm, man fährt! Die Konkurrenz fordert es,
der Gegner muß und soll geschlagen werden, und
softe es Menschenleben. Was gelten Menschenleben,
wenn die Dividende in Frage steht! Jetzt feiert
man die Retter der 15 Lebenden, aber wer zeigt die
Mörder der 125 Toten an? Den Rettern, was sie
verdient haben — wer sollte nicht sein Herz wärmer
klopfen für diese heldenmütigen Proletarier,
welche fast unmögliches leisteten — aber was haben
die Mörder verdient? Gehalt ist es, wie die holländische
Kapitalistenpresse den Prinz-Gemahl an-
nimmt, weil er sich an den Schredensort begeben
hat. Es ist, als ob der Prinz jemand getretet hat.
Dem Mecklenburgischen Prinzen wird eine Popu-
larität angedichtet und — der Schädliche wird nicht
genannt.

Unter holländisches Parteiorgan hat in einem
offenen, vielleicht nennt die bürgerliche Presse ihn
einen brutalen Artikel, den Finger in die Wunde
gelegt. „Unsere Boote fahren im schrecklichsten
Sturm“, gewiß, aber „unsere Aktionäre“ sind nicht
dabei, und die reichen Passagiere können es sich vor
der Abfahrt bei Sturm oder Nebel noch überlegen,
nur die unbemittelten und vor allem die Beman-
nung nicht. Die müssen, müssen! Die Leiden,
welche man da in den Dünen verachtet oder nach
Harwich bringt, sie sagen nichts mehr, und doch sind
es bereite Anklagen des mörderischen Konkurrenz-
Systems, das Menschenopfer nicht scheut und nur
vor einem zurückbleibt: die Dividende sinken zu
sehen. In den Minen von Courrières und Neben-
waren die Opfer „nur“ Arbeiter, hier ist auch ein
Teil Publikum dabei. Öffentlichkeit wird das helfen,
und die öffentliche Meinung nach zu rütteln und
dem Mörder ein Halt zurufen, dem größten Mör-
der, den es je gegeben hat: das kapitalistische Kon-
kurrenz-System.

Politische Uebersicht.

Der § 175 des Strafgesetzbuches

für das deutsche Reich bestimmt, daß die „wider-
natürliche Unzucht, welche zwischen Personen männ-
lichen Geschlechts oder von Menschen mit Tieren be-
gangen wird“, mit Gefängnis bestraft wird; „auch
kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte er-
kannt werden“. Diese Bestimmung berührt eine
sehr heikle Frage unseres Gesellschaftslebens und be-
greift nicht nur hochernste medizinische und psycholo-
gische, sondern auch wirtschaftliche Probleme in
sich. Zweifellos ist ein Teil der Vergehen gegen
den angezogenen Paragraphen auf die wachsende
Schwierigkeit für die jungen Leute, eine Ehe ein-
zugehen und damit eine natürliche Auslebung des
Geschlechtstriebs zu finden, zurückzuführen.

Aus den Tabellen der vom Kaiserlichen Statisti-
schen Amt herausgegebenen Kriminalstatistik ergibt
sich, daß im Jahre 1903 von den 721 Angeklagten
wegen Vergehens gegen den genannten Strafpara-
graphen, bezüglich deren Entscheidungen rechts-
kräftig geworden sind, 600 mit einer Verurteilung,
120 mit einer Freisprechung und 1 mit Einstellung
des Verfahrens endeten. Von den Verurteilten
waren 204 schon irrendweise vorbestraft, darunter 53
drei bis fünfmal, 33 gar noch öfter. Leider ist aus
den Nachweisungen nicht zu ersehen, wie oft diese

Personen schon wegen des gleichen oder eines ähn-
lichen Deliktes vorbestraft waren. Eine Scheidung
nach den Konfessionen weist aus, daß die Katholiken
mit höherem Anteil auftreten als die Gesamtbevöl-
kerung. Von letzterer bildeten die Katholiken in
Deutschland Ende 1900 nur 36,1 Prozent, während
unter den wegen Vergehens gegen § 175 Verurteil-
ten 41,3 Prozent Katholiken waren. Die Protestan-
ten und Juden, die unter der Gesamtbevölkerung
mit 62,5 bzw. 0,6 Prozent vertreten waren,
machten unter den Verurteilten 57,8 bzw. 0,7 Proz.
aus. — Die Verurteilung führte in einem Falle zu
einer Zuchthausstrafe (von unter 2 Jahren), in
586 Fällen zu Gefängnis, in einem zu einer Geld-
strafe und in 13 Fällen zu einem Beweise. An
Nebenstrafen erlitten 48 der Verurteilten den Ver-
lust der bürgerlichen Ehrenrechte. Von den Ge-
fängnisstrafen waren 77 kürzer als 8 Tage, 126
waren 8 bis unter 30 Tage lang, 354 dauerten 1
bis 12 Monate und 29 länger als 1 Jahr. Die
Verurteilten verteilten sich auf die Hauptberufs-
gruppen fast genau gemäß deren Anteil an der Ge-
samtbevölkerung.

Natürgemäß referierten sich die Verurteilten in
erster Linie aus dem männlichen Geschlecht, da die
„widernatürliche Unzucht“ zwischen weiblichen Per-
sonen (lesbische Liebe) straflos ist. Bei weiblichen
Personen kommen also nur die mit Tieren begange-
nen Delikte gegen den § 175 zur Verurteilung. In
den 22 Jahren von 1882—1903, für welche die
Uebersichten vorliegen, wurden im ganzen 41 sol-
cher Fälle abgeurteilt. Unter den im Jahre 1903
Verurteilten befanden sich 157 jugendliche (12 bis
unter 18 Jahre alte) Personen, dabei 24 noch nicht
15 Jahre alt! Bei den Erwachsenen kommen die
Delikte hauptsächlich in den jüngeren Jahren vor.
So waren von ihnen 99 18 bis unter 21 Jahre alt,
84 21 bis 25, 80 25 bis 30, 87 30 bis 40, 52 40 bis
50 und 10 über 50 Jahre alt.

Es wäre natürlich ein großer Irrtum, anzuneh-
men, daß mit diesen Verurteilungen die Verhältnisse
gegen das Gesetz alle geahndet sind! Sicherheit
kommt nur ein geringer Bruchteil der Delikte
überhaupt zur Kenntnis der juristischen Öffentlichkeit.
Auch ist es in eingeweihten Kreisen bekannt,
daß die amtliche Praxis in vielen Fällen, wo es sich
um Leute in höheren und hohen sozialen Positionen
handelt, in dieser Hinsicht sehr milde zu verfahren
pflegt. Die Ungerechtigkeit der vorliegenden Bestim-
mung, die außerdem befalls eine Quelle
der schiefsten Korruption, die Ursache zahlloser
Erpressungsverluste ist, wird hierdurch noch
verstärkt, ihre Aufhebung aus einer Forderung der
fortgeschrittenen medizinischen und psychologischen
Erkenntnis zu einer solchen der sozialen Moral.
Kommen doch auch die meisten anderen Kulturländer
ohne eine solche Bestimmung aus.

Deutsche Politik.

Des „Jugenannte liberale Reformprogramm“.

Aus Wilhelmstraße 77holt sich das Berliner
Tageblatt folgendes Notizchen:

Die Entscheidung darüber, ob von dem sogen.
liberalen Reformprogramm, das der Reichstanzler
in seiner Einleitungssrede zum Etat entwickelt
hat, ein Teil dem Reichstag noch in dieser Session
zur Erledigung gegeben soll, wird in den nächsten
Tagen vom Bundesrat getroffen werden. Da die
Revision des Bürgergesetzes diejenige dringende
Materie ist, welche am ehesten spruchreif er-
scheint, ist es nicht ausgeschlossen, daß der Vörlen-
gesellschabelle die Priorität zuerkannt wird.

Da sich die neue liberale Ära ihren Katakomben
von der Börse geholt hat, wäre es ja leicht begreif-
lich, wenn das Morgenrot der neuen preußischen
Freiheit der Börse leuchten sollte. Immerhin mag
die bescheidene Bemerkung erlaubt sein, daß die Frei-
heit des Terminhandels nicht die einzige ist, nach
der das deutsche Volk verlangt, und daß es sehr
zahlreiche Fragen gibt, die ihm viel „sprachreicher“
erscheinen als die der Börsenreform.

Es ist aber überhaupt ein grober Schwund, wenn
von einem „sogenannten liberalen Reformpro-
gramm“ gesprochen wird, das der Reichstanzler ent-
wickelt haben soll. Daß die Reform des Strafrechts,
des Strafprozesses, des Vereins- und Verwaltun-
gsrechts in liberalem Sinne erfolgen solle,
hat Fürst Bülow mit seinem Wort angedeutet. Und
ob selbst die Börsenreform den Wünschen der Herren
Kampf und Mommsen entsprechen wird, bleibt vor-
läufig abzuwarten, denn woher in diesem agrari-
schen Reichstag eine Mehrheit genommen werden
soll, die dem „Giftbaum“ einen Platz an der Sonne
gönnt, ist noch recht zweifelhaft. Die freisinnige
Presse, die in ungeduldiger Erwartung der liberalen
Ära jeden Augenblick ihr „Surra, es geht los!“
schreit, ist längst zum Gespött ihrer konservativen
Bundesgeschwester geworden. Ihre spätere Enttäusch-
ung würde vielleicht etwas weniger fieslich wirken,
wenn jetzt ihr Eifer nicht so groß wäre.

Badische Politik.

Mittmeister v. Muschwitz irrtümlich.

Der Mittmeister von Muschwitz in Mannheim
machte, wie unseren Lesern erinnerlich sein wird,
vor kurzem durch seine Ansprache als Landwehr-
bezirkskommandeur von sich reden. Er benutzte
seine dienstliche Stellung zu schamlosen, im Sau-
berkeitskommando vorgetragenen Beleidigungen des Ge-
nosse Rechtsanwalts Dr. Frank. Dieser stellte
deshalb Strafantrag. Jetzt erhielt Genosse Dr.
Frank folgenden Bescheid des Kriegsgerichts der
28. Division:

Die gegen den Mittmeister z. D. v. Muschwitz
des Landwehrbezirks (Bezirkskommandos) Mann-
heim wegen Beleidigung des Rechtsanwalts Dr.
Frank verhängte Anklage wird gemäß § 272 Mil-
itärstrafgerichtsordnung zurückgenommen,
nachdem durch das Gutachten der Heil-
und Pflegeanstalt Altenau für festgestellt zu erachten
ist, daß die fragliche Handlung auf die damals
schon bestehende schwere Geisteskrankheit (pro-
gressive Paralyse) zu beziehen ist und p. Muschwitz
damals schon sich in einem Zu-
stande krankhafter Störung der
Geistesfestigkeit befand, durch welchen
seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war.
Der Gerichtsherr: gez. Dr. Daehn,
gez. v. Haber, Kriegsgerichtsrat.

Blut-Ginigkeit.

Am vorigen Samstag spottete die Bad. Landes-
zeitung über den Billinger Korrespondenten
des Volksfreund, weil dieser in den letzten Tagen
die Werbetätigkeit der Liberalen und Demokraten
im Schwarzwald beunruhigt wissen wollte durch
eine eifrige Agitation für die sozialdemokratischen
Bereine und für den Volksfreund. In hochmütiger
Tone meinte sie: „Es muß demnach mit dem von
den Sozialdemokraten schon so oft in die Welt hin-
ausposaunten Panzerott des Liberalismus immer
noch nichts sein, da schon die Gründung von li-
beralen Volksvereinen dem Volksfreund Vorkem-
mungen bereitet.“
Des Zufalls Spiel will es nun, daß dieser ge-

der Anstalt sind nach Afrika gegangen. Da war
großer Mangel an Pflegerinnen. Irene hat sich
gleich für mehrere Wochen als Ersatz angeboten.
Das schlägt ja in ihr Fach.“

„Davon habe ich keinen Ton gewußt! Ich habe
sie seit dem Sommer, seit wir uns hier trafen, nur
einmal gesehen und kenne nicht einmal ihre Woh-
nung. Irene wollte mir, so verbracht sie damals,
noch schreiben, wo ich sie gelegentlich treffen könnte.
Bis heute habe ich jedoch keine Zeile erhalten.“

„Sie wird den Kopf mit ihrem Studium voll
haben. Ihr werdet euch hier noch öfter treffen.“

„Das müßte bald geschehen.“

„Wie bald?“ fragte der Wirt.“

„Ich muß gehen — über die Berge.“

„Ueber die Berge? Du willst —?“ Er sprach
nicht aus. Trotzdem hatte ihn Battista verstanden.

„Doch, doch! Gerade das will ich! Geht euch
eine Wühle, dagegen zu reden! Das könnte nur
einen Erfolg haben: daß ich heimlich bei Nacht
und Nebel davonginge. Ich muß gehen.“

„Liebe sich darüber nicht in Ruhe sprechen, ob
das sein muß?“

„Nein!“

Krofft suchte den Zweck der geplanten Reise zu
erfahren, ein Erfolg war ihm jedoch nicht beschieden.

In der Frühe des folgenden Tages hatte Battista
noch eine Unterredung mit seiner alten Freundin,
der Magd Creszenz. Hier schüttete er sein Herz aus
und gab einen Teil seiner Eripiranisse in Verwahr-
ung. Erst längere Zeit nach des Eigentümers
Abreise sollte die Summe dem Knechtwirt oder
einem seiner Angehörigen zukommen. „Nicht
kommt der Augenblick, in dem sie die paar Taler
aus brauchen können und sie nicht zurückweisen“,
sagte Battista. Der Vermittler sollte überlassen
sein, die geeignete Gelegenheit abzuwarten.

(Fortsetzung folgt.)

Opfer der Liebe.

Roman aus Süddeutschlands Nebelgärten.

Von ? ? ?

(Nachdr. verb.)

„Ich möchte Karl selbstverständlich am liebsten bald
wieder studieren lassen“, fuhr der alte Arndt fort,
„besser, er bleibt jetzt hintereinander noch
ein oder zwei Semester bei mir und arbeitet nachher
ohne Unterbrechung für sich allein weiter, als daß er
zu einigem Zeit, nochmals seinen Gang unter-
brechen muß. Außerdem glaube ich immer noch
nicht, daß ein Mädchen vom Dorfe zu ihm paßt, so
ein romantisches oder gar eingebildetes Gast-
männlein.“ Eine Studentin vom Dorfe, das
wäre sie ja wohl sein — wäre das für uns das
Beste?“

„Sein Charakter —“

„Gerade, weil er zu sehr zu Gefühlsduseleien
neigt, soll er eine kluge und häusliche Frau haben,
— eine, in deren Knochen schon Bildung steckt wie
in meiner Mutter. So was muß eben schon in der
Gammelle liegen. Oder auch eine, die für das Ge-
schäft Interesse hat, soll er nehmen.“

„Er soll doch Arzt —“

„Nicht, janzohl! Auch die leben heute vom Ver-
dienst und nicht von großen Weltverbesserungs-
plänen, wie sie unser Herr Sohn und wohl auch
ihre Angebetete hat. Er soll ein Mädchen nehmen,
das auch ein bißchen was hat; von hier kann er vor-
läufig nicht alle Welt kriegen.“

„Ich hatte immer gemeint, du könntest ihn noch
einige Zeit seinen Weg, auch im Studium, ganz
ohne weiter gehen lassen.“

„Das meine ich allerdings nicht, und außerdem
wäre die Geschichte Geld, und endlich bräuche ich
ihn gerade jetzt als geschäftlichen Helfer. Eins
kannst du dir noch merken: auf einen schlechteren
Ausgang kommt nicht das beste Ende! Wenn Karl

den ersten Knopf falsch geknüpft hat, wird er die
falschen Handgriffe bis zum Ende nicht mehr los-
en: er knüpft und knüpft und müht sich, und am Ende
ist doch alles falsch. Das lasse ich mir nicht nehmen!
Da kann mir einer reden was er will — Er soll
mir vorläufig folgen und unter meiner Fuchtel
arbeiten. Mindestens wird er dabei ein bißchen
nützlicher in die Welt schauen lernen. Er hat zu
wenig romantische oder meinetwegen auch genialen
Dusel und zu wenig nüchternes Augenmaß.“

„Doch den Gefallen könntest du uns allen um des
lieben Friedens willen tun, dir das Mädchen anzu-
sehen. Bitte — daran hängt ja keine Verpflichtung.
Ich habe das Gefühl, das könnte für uns gut sein!“

„So, so — dein Gefühl!“

„Du weißt, das täuscht mich selten —“

„Gewiß nicht, nein, auch damals nicht, als du an
diesem Raubbein hier — er wies auf sich — „Ge-
fallen finden könntest!“ —“

„Auch damals nicht!“

„Er lächelte und dachte: Man merkt an jedem
Wort, woher sie stammt. Eine Frau mit Bildung
im Herzen muß auch er haben, nur so eine —“

„Ich will zusehen — verpreden kann ich nichts —
aber ich will zusehen, wie sich die Dinge entwickeln!“
sagte er.

„Da danke ich dir! — Du weißt noch nicht bestimmt,
wohin deine Reise gehen wird?“

„Ich denke“, antwortete er, „ich halte an der Be-
gehung von Sorrent fest, wenn der Professor bei seinen
ersten Vorschlägen bleibt. Da wird, denke ich, auch
Karl das Leben eine Weile aushalten.“

„Du müßt nicht spotten! Du weißt, wir beide
waren auch einmal —“

„Da, ja, ja! Aber auch uns hat das Schicksal
den späteren Weg nicht gerade leicht gemacht! Nicht
wahr? Antwort, Schlußwort!“

Sie wußte, daß dieses Wort ein Ausfluß seiner
guten Laune war wie vor Jahrzehnten, da er sie,
das sein erzogene, aber arme Wejen aus alter Fa-
milie, kennen gelernt hatte.

... Liberalismus einen verben Schritt erhält...

An die Badische Landeszeitung... die Antwort, daß wir ihr kein Urteil zugehen...

Die Wahlen zur Landwirtschaftskammer... Wie bei den Reichstagswahlen, so sollen auch bei...

Der Reichsverband im 9. Wahlkreis... Aus Geringen schreibt man uns: Dieser Tage...

Deutscher Reichstag... Berlin, 9. März 1907... Auf der Tagesordnung steht zunächst die...

Hofftheater... König Richard II. von Shakespeare, Der Barbier...

Abg. Trimbora (Str.): Der Reichskanzler... scheint eine Abgabe an das Zentrum auf in Bezug...

Staatssekretär Poladowsky: Der Reichskanzler... und die verbündeten Regierungen seien fest...

Abg. Henning (konf.) führt aus, seine Freunde... seien gewillt, an einer beiderseitigen Sozialpolitik...

Abg. Sme (Soz.): Die bürgerlichen Parteien... haben von jeher die Mehrheit gehabt. Wenn über...

worden sind, so ist das nur darauf zurückzuführen... daß die Sozialdemokratie den bürgerlichen...

Der Redner legt sodann eingehend die Tätigkeit... der Gewerkschaften dar. Die freien Gewerkschaften...

Abg. Bruhn (D. Vp.) tritt für die Einführung... des allgemeinen Beschäftigungsnaumes ein, welcher...

Offenburg, 11. März. Die Gewerkschaftsmittglieder... machen wir nochmals auf die Montag und Dienstag...

Die Maler und Anstreicher sind in Stuttgart... gestraft am Mittwoch den 8. d. in den Straf...

Vedentische Heberführung eines Verurteilten... über das Verhältnis der Heberführung zur Heber...

einen Beschäftigung. Zu bemerken wäre auch, daß... einen Schritt in den letzten 11 Jahren erheblich...

Soziale Rundschau.

Den goldenen Tagen der Hochkonjunktur... stände sich in den letzten 11 Jahren erheblich...

Zur Dienstbotenbewegung. In der jüngst... gehaltenen Generalversammlung des Vereins...

Badische Chronik.

Der Vortrag des Herrn Fabrikbesizers... Dr. Nimmann findet als letzter in der Reihe...

Das erste Gewitter brachte der... Sonntag. Nachdem in den Vormittagsstunden...

Stadtverordnetenversammlung vom 5. März... Die Besetzung der Stellen für die Gewerkschaften...

Die Besetzung der Stellen für die Gewerkschaften... Die Besetzung der Stellen für die Gewerkschaften...

Die Besetzung der Stellen für die Gewerkschaften... Die Besetzung der Stellen für die Gewerkschaften...

geworden und später ermordet wurde. Folgebrosche... durch vollständige Verdunkelung bewerkstelligt, einer...

Dem neuinstudierten Schauspiel folgte nun gestern... Abend aus der Kassenkammer in der Oper: Die alte...

Ein äußerst farbenreiches Ballet, 'Phantasten... im Bremer Hoftheater', blühte den Feldweg...

Über durch Herrn Alf. Koenig und des... durch Herrn Alf. Koenig und des...

Kleines Feuilleton. Wie man eine Mordaffäre ausbeutet. Aus...

„Ohne Kopf“ gehts nicht. In der Nacht vom Montag auf Dienstag...

Die Heilmethode des Galt-walks. Ein... feige im Menschen am leichtesten durch lebhaft...

Rom... hießen bei... hießen bei...

Einges... im... im...

Die Heilmethode des Galt-walks. Ein... feige im Menschen am leichtesten durch lebhaft...

Die Heilmethode des Galt-walks. Ein... feige im Menschen am leichtesten durch lebhaft...

am 14. Dezember d. J. wird Kommiss genommen. ...

Beisatz, 10. März. Von Fort wird uns mitgeteilt, daß einem jeden, der nicht fittlich und moralisch ...

Singen, 8. März. Ein Ausschlag der Hobentischler ...

Waldhüt, 10. März. Der auch in weiteren ...

Beisatz, 10. März. Der fittliche Arbeitsnachweis wurde im Monat Februar etwas härter in Anspruch ...

Aus der Residenz. Karlsruhe, 11. März. Eine christliche Lüge. Eine unbillige Strafe erhielt vor dem hiesigen ...

Einmal hatten die Verleumder sich aber verneigt. Der Gesamtverband der Christenvereine ...

Anders der Arbeiterleiter Raier. Dieser Herr hatte nichts zurückzunehmen und hatte auch seine ...

einem Menschen um so größer ist, je weniger Bewegung er macht, sondern auch wir vertreten die ...

Vom Gurgeln. Wie jeder vernünftige Mensch zu wissen hat, daß er keine Mundhöhle regelmäßig der ...

eingegangene Bücher und Zeitschriften. Am Kommissionsverlag von J. D. W. Die Nachf. in ...

Und wie Mächtig sei seine Beweisführung aus? Weil seit Dezember 1904 die Vorstandsmitglieder ...

Das durch die ganz kolossale Steigerung der Ausgaben für die erkrankten Mitglieder die ...

Das alles haben die Schreiber des Flugblattes ...

Die Teilnehmer des Kurles für Gewerkschaftskräfte ...

der Brauereiarbeiter beschlossen in einer am 2. März abgehaltenen Versammlung, sich der Zahlstelle Karlsruhe anzuschließen. Der Anschluß erfolgt am 1. April.

Geschworenensliste für das Schwurgericht pro 2. Quartal 1907. 1. Gastwirt Albert Augenstein in Karlsruhe. 2. Kaufmann Karl Schaller in Karlsruhe. 3. Gastwirt Friedrich Kessel in Oberrot. 4. Bankier Emil ...

Unterrichtskurse des Gewerkschaftskartells. Die Teilnehmer des Kurles für Gewerkschaftskräfte treffen sich heute (Montag) Abend 8 Uhr in der Volkshalle.

Die Teilnehmer des Kurles für Gewerkschaftskräfte ...

Bekehrte Kellnerin um 77 M. schädigte. Der Angeklagte gab den Betrag zu, bestritt aber, daß er die ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

Der schon häufig bestrafte Gärtner Karl Friedr. Emil ...

